

Persönlich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): **2 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parkwächter Simon Luzi tritt in den Ruhestand



Am 31. August 1994 ist Simon Luzi in den Ruhestand getreten. Am 21. August 1929 in Zernez geboren ist er noch vor Schuleintritt mit seiner Familie nach Cinuoschel umgezogen. Dort betrieb sein Vater, Rageth Luzi, eine kleine Landwirtschaft und bestritt ausserdem als Jäger, Fischer, Bergführer und Skilehrer den Familienunterhalt.

In Cinuoschel besuchte Simon die Primarschule. In S-chanf war der Standort der Sekundarschule. Am Lyceum in Zuoz erwarb Simon Luzi das Handelsdiplom und wanderte dann aus dem Engadin aus, wenn auch nur für kurze Zeit. Er arbeitete in Aarau auf seinem erlernten Beruf und fand in dieser Zeit seine Lebensgefährtin. Nach dem tragischen Lawinentod seines Bruders Johann, der den landwirtschaftlichen Betrieb geführt hatte, zog Simon Luzi mit seiner Frau Trudi zurück ins Engadin und nahm Wohnsitz im elterlichen Haus.

Simon Luzi wurde als Nachfolger seines Bruders zum Kantonalen Jagdaufseher gewählt,

eine Beschäftigung, die sich auf anfänglich 40, später dann auf 70 Tagestouren beschränkte. Wie damals üblich war er in zahlreichen weiteren Berufen tätig, so als Akkord-Holzer, Bobbahn-Erbauer oder Skilift-Angestellter.

Im Zusammenhang mit dem Bau der Engadiner Kraftwerke beschloss damals die Eidgenössische Nationalparkkommission, die Stellenzahl für Parkwächter von zweieinhalb auf sechs aufzustocken. Durch den plötzlichen Ausfall eines Parkwächters ergab sich für Simon Luzi dann die Möglichkeit, vollamtlich in den Dienst des Nationalparks einzutreten. Nebenamtlicher Verwalter war damals der örtliche Kreisförster Jachen Könz, Zernez, der vor wenigen Wochen ebenfalls in den Ruhestand getreten ist. Bereits zu Beginn übernahm Simon Luzi das Gebiet Cluozza mit Murter bis Falcun, Murtaröl, Valetta, Piz Quattervals, Val Sassa, Val dal Diavel. Während mehr als 30 Jahren war dieses Tal mit seinen Nebentälern Zentrum seiner berufli-

chen Tätigkeit. Vor zwei Jahren wurde sein Gebiet durch die vier Täler Tantermozza, Trupchun mit den Nebentälern Müschauns und Val Mela erweitert.

Neben der Aufsicht, welche die Überwachung der Parkregeln, die Grenzkontrolle, Grenzmarkierungen, die Frevlerbekämpfung und die Information der Besucher umfasste, arbeitete Simon Luzi in zahlreichen Bauprojekten mit. Dabei profitierte der SNP von den vielfältigen handwerklichen Fähigkeiten. In seine Zeit fielen folgende Projekte:

Trinkwasserfassung der Chamanna Cluozza, Wasserfassung und zuleitung für das Kleinstkraftwerk Cluozza, Einbau der Schlaflager in der Chamanna Cluozza, Renovation des Hütten-daches, Bau der Abwasserleitung, Bau der Brücken Cluozza und Valetta, Umbau der Cluozza-Hütte 1993.

Eine besonders interessante Zeit war das Hirschprojekt von Dr. Robert Schloeth, dem früheren Direktor des SNP. Damals galt es, die technischen Einrichtungen für den Fang der Hirsche aufzubauen und zu betreuen, die Markierungsmaterialien zu entwickeln, die Hirsche ohne Einsatz von Narkosemitteln zu fangen und zu markieren und später im Gelände zu verfolgen. Dies war der Beginn einer Entwicklung, die zu einem stets umfangreicheren Einsatz der Parkwächter in Forschungsprojekten führte.

Nachdem aus den Arbeiten von Dr. Robert Schloeth bekannt war, dass der Hirsch grossräumig und weit über die Grenzen des SNP hinaus aktiv ist, begann mit dem Projekt d'Ecologia eine Ausweitung der Hirschforschung auf Gebiete ausserhalb des Parkes und in die benachbarten Provinzen Italiens und Österreichs. Auch in diesem Projekt arbeitete Simon Luzi mit. Er betont, dass die Anwendung von Narkotika ein grosser Fortschritt im Umgang mit den gefangenen Tieren war und die Sicherheit der Fänger wesentlich erhöhte. In lebhafter Erinnerung bleiben Simon Luzi die jahrelangen, teils heftig ausgetragenen Auseinandersetzungen um das sogenannte Hirschproblem, um die Kernfrage, ob zu hohe, zu tiefe oder gerade tragbare Bestände im Nationalpark lebten, ob die Schäden in der Umgebung tolerabel oder völlig unannehmbar seien, ob Reduktionsaktionen nötig seien oder nicht und wer, wenn überhaupt, wann wo reduzieren soll. Nicht alle diese Fragen sind geklärt. Aus der Sicht von Simon Luzi ist der Lösungsansatz, die Hirschbestände mit der spätherbstlichen Sonderjagd ausserhalb des Nationalparks zu reduzieren, eine sinnvolle Lösung, die Eingriffen im Park vorzuziehen ist.

Simon Luzi betont die Wirkung der Parkwächterpräsenz. Allein durch die Anwesenheit einer Aufsichtsperson und

deren Autorität können viele kleine Unkorrektheiten im Verhalten der Gäste vermieden werden. Besonderen Wert hat der scheidende Parkwächter immer auf den Umgang mit den Besuchern gelegt. Es war ihm ein Bedürfnis, Gästen jeden Alters die grossen und kleinen Wunder der Natur zu zeigen, zu erklären und sie zu ermuntern, mit der Natur schonend umzugehen. Dabei schöpfte Simon Luzi aus einem vielfältigen Fundus an Erfahrungen, die weit in die Kindheit zurückreichen. In seiner unnachahmlichen Erzählkunst hat er die Besucher teilhaben lassen an seiner reichen Erlebniswelt, von der in Zukunft vor allem die Grosskinder profitieren werden. In kleinem Kreis wird er wohl weiterhin spannende Geschichten aufleben lassen, aus dem Dunstkreis der Wildererbekämpfung, die spektakuläre Steinadlerattache auf einen erwachsenen Fuchs, die Luchsbegegnungen 1972 und 1978, die Mühen der Hirschbergung vom Murter bis nach Zernez, die Kälte einer Steinbockzählaktion auf der Schattenseite des Trupchuns oder die Steinhuhn-Kücken auf Murtaröl. Wir wünschen dem altgedienten Parkwächter Simon Luzi für die Zukunft eine gute Gesundheit, viel Freude in der Grossfamilie und Petri Heil auf seinen Streifzügen entlang des En.

Klaus Robin

Wildhüterkurs abgeschlossen

Am 18. Juni 1994 hat Parkwächter *Reto Strimer* den Interkantonalen Grundkurs für Wildhüter IGW 1993/1994 erfolgreich abgeschlossen. Mit dem Interkantonalen Wildhüterkurs leistet die eidgenössische Konferenz der Jagdinspektoren einen wichtigen Beitrag zur Ausbildungsqualität der Wildhüter und Parkwächter, vor allem im Bereich Sicherheit im Umgang mit der Jagd und jagdlichen Problemen. Im weiteren soll eine Sensibilisierung der Wildhüter und Parkwächter für Vorgänge in

der Natur erreicht werden. Dieser Grundkurs ist in vier Wochenblöcke unterteilt. Jeder dieser Blöcke wird mit einer Prüfung, die Teil eines Zertifikates wird, abgeschlossen. Der erste Block ist in Zernez im Nationalparkhaus und im Hotel Bär und Post ausgetragen worden. Die Direktion des Schweizerischen Nationalparks gratuliert Reto Strimer zu seinem Erfolg und wünscht ihm weiterhin viel Freude und Befriedigung bei der Ausübung seiner Tätigkeit.



Prof. Dr.
Heinrich Jäckli †
1915–1994

Am 3. März 1994 verstarb in Zürich-Höngg, nach langer Krankheit, der Geologe Prof. Dr. Heinrich Jäckli. Er hatte an der ETH studiert und mit einer hervorragenden Dissertation über den Piz Beverin, zwischen Domleschg, Safien und Schams promoviert. Mit der Sonnenseite dieses Berges, dem Schams, blieb er zeitlebens verbunden. Während der Kriegsjahre leitete er, im Rang eines Kanoniers, eine Zweigstelle des Geologischen Dienstes der Armee und machte so seine ersten Erfahrungen im Bereich der Ingenieur-Geologie. Sie kamen ihm zugute als er schon 1945 ein eigenes geologisches Beratungs-Büro gründete. Mit der ihm eigenen Zielstrebigkeit und Verlässlichkeit brachte er dieses Büro zum hohen Ruf, den es heute genießt. Jäckli verstand es, auf die Sorgen von Behörden und Privaten einzugehen, gleichzeitig aber den Umweltproblemen, namentlich in bezug auf den Schutz der Wasser-Reserven, in gebührender Weise Rechnung zu tragen.

Heinrich Jäckli war mit Leib und Seele Geologe. Neben seiner anspruchsvollen Berater-tätigkeit ging er immer wieder wissenschaftlichen Fragestellungen nach. Davon zeugen die geologischen Kartenblätter Andeer, Wohlen und Zürich, die Hydrogeologischen Karten der Schweiz, die im wesentlichen auf seine Initiative zurückgehen und deren auch im Ausland viel beachtete Legende er entwickelt hat, sowie verschiedene, teils popularisierende Schriften und Bücher. Besonderes Gewicht legte er auf die Aktualgeologie, auf das Studium heute ablaufender Prozesse. Sie dienen als Schlüssel für das schwierige Verständnis früherer Ereignisse und als Anhaltspunkte für die noch ungewisseren Prognosen auf zukünftige Entwicklungen. Seine prachthvolle Monographie über die Abtragsprozesse und -raten im bündnerischen Rheingebiet (1957) verdient besondere Erwähnung.

Aus diesem Blickwinkel ist auch Heinrich Jäcklis Tätigkeit im Nationalpark zu verstehen. Viele Prozesse, wie etwa die chemische Lösung von Kalkgesteinen, erfolgen so langsam, dass sie im Verlauf eines Menschenlebens kaum spürbar sind; andere, wie etwa Bergstürze, so rasch, dass eingehende Analysen des Vorgangs schwierig sind. Besonders interessant für den Beobachter sind Bewegungen, die mit

„menschlicher Geschwindigkeit“ ablaufen. Dazu gehören Rutschungen und Sackungen, mit denen Heinrich Jäckli auf Grund seiner Berufspraxis vertraut war; dazu gehören auch die Blockströme oder Felsgletscher.

Von 1965 bis 1977 hat Heinrich Jäckli den Blockstrom in der Val da l'Acqua studiert. In fünf Sommern besuchte er das abgelegene Tal und nahm systematisch Fotografien von festgelegten Standpunkten aus, gewissermassen Momentaufnahmen des Blockstroms. So lässt sich die Verschiebung von charakteristischen Blöcken qualitativ, in Verbindung mit Luftaufnahmen auch quantitativ erfassen. Man erhält ein Bild vom langsamen, z.T. auch ruckweisen Schuttkriechen. Diese Beobachtungen können wichtige Grundlagen für die Analyse des Mechanismus der Blockströme liefern. Viele Fragen stehen hier noch offen.

Im Januar 1994 übergab Heinrich Jäckli das gesamte Material, in beispielhaft übersichtlicher Weise geordnet, der Kommission für die wissenschaftliche Forschung im Nationalpark. Es umfasst mehr als 450 Fotografien, darunter auch eigene Luftaufnahmen. Hier wie in allen seinen Arbeiten kommt das Verantwortungsbewusstsein eines engagierten und nachdenklichen Forschers zum Ausdruck.

*Sven Girsperger
 und Rudolf Trümpy*

Bericht über ein Praktikum im Schweizerischen Nationalpark

Im Rahmen eines Programms für den halbjährigen Weiterbildungsurlaubs verbrachte ich fünf Wochen im Schweizerischen Nationalpark. Das Praktikum dauerte vom 30. August bis zum 1. Oktober 1993. Motivation für den Aufenthalt im Nationalpark bildete einerseits mein Interesse für Umwelterziehung, Ökologie und Wildbiologie, andererseits meine Vorliebe für Berge und den Kanton Graubünden.

Die verschiedenen Tätigkeitsbereiche

Nach Abschluss meines Praktikums habe ich aufgrund meiner recht genauen Tagebucheinträge versucht, meine Tätigkeit im Nationalpark in verschiedene Bereiche zu gliedern. Was sonst wohl eher einer vagen und gefühlsmässigen Einschätzung unterworfen gewesen wäre, wird so einiger-massen zuverlässig erfassbar. In den Bereichen Führungen und Parkwächterbegleitung bildeten Wartezeiten und Hin- und Rückfahrt nach Zernez zusätzliche zeitliche Belastungen.

Die zeitlichen Aufwendungen für die verschiedenen Tätigkeiten sehen wie folgt aus: Information, Administration, Büro 23,5 h; Führungen 31,5 h; Parkwächterbegleitung 28,5 h; Mitarbeit an wissenschaftlichen Projekten 52,5 h; Praktische Arbeit 38,5 h; Eigene Unternehmungen 31,0 h; Total Einsatzzeit 205,5 h.

Information,

Administration, Büro

In die Bereiche Information, Administration und Büro fallen alle Gespräche mit Mario Negri und Dr. Klaus Robin. Sie hatten für mich informativen wie administrativen Charakter und erwiesen sich als hilfreich, mich im Betrieb rascher zurechtzufinden. Vorteilhaft empfand ich die Teilnahme am ersten Teil des Parkwächterrapports. So lernte man die Parkwächter kennen – und natürlich umgekehrt.

Gute fachliche Informationen boten die Vorträge der Reihe „Nossa Natüra Alpina“, die jeden Mittwochabend im Nationalparkhaus stattfanden. Eine geologische Exkursion ins Val Trup-

An einem der nicht sehr häufigen Schönwettertage war ich mit Parkwächter Peter Roth in der Val Stabelchod unterwegs, hier vor der Bartgeierhütte.



chun trug ebenfalls zur Erweiterung meines Wissens über den Park bei. Leider konnte die Besichtigung der jungsteinzeitlichen Höhlen bei Ova Spin nicht durchgeführt werden. Während meiner „Bürozeit“ hatte ich Gelegenheit, einige Berichte und Arbeiten der Studenten Jean-Marc Obrecht und Gerald Achermann (ORNIS, Murrelprojekt, Unterrichtseinheit Amphibienschutz) zu korrigieren und durchzusehen, sowie meine Tagebucheinträge zu verfassen.

Führungen

Für die Führungen im Park ist weitgehend Dorli Negri verantwortlich. Leider konnte ich sie nur einmal während einer offiziellen Führung begleiten. Von ihrer grossen Erfahrung hätte ich bestimmt noch mehr profitieren können. In zahlreichen Gesprächen mit ihr erfuhr ich trotzdem sehr viel aus ihrer Praxis. Beindruckend ist, wie sie mit grosser Flexibilität an ihre Aufgabe herangeht. Es kann durchaus sein, dass sie sich an einem Tag um wissbegie-

rige und ungestüme Mittelstüfeler kümmern muss, während andern tags eine Journalistengruppe ihre Führung beansprucht. Hinzu kommt, dass diese Gruppen mit sehr unterschiedlicher Vorbereitung in den Park kommen.

Da auch die Studenten nach einiger Zeit selbständig Führungen machen konnten, interessierte ich mich ebenfalls dafür. So hatte ich dann nach rund vier Wochen Gelegenheit, eine Gruppe von 20 Erwachsenen zu führen. Ich fühlte mich recht sicher und die Sache bereitete mir sehr viel Spass. Zuvor konnte ich noch weitere Erfahrungen sammeln, als ich mit Jean-Marc Obrecht, allerdings nicht geplant, eine grosse Gruppe von Erwachsenen führen half. Im weiteren Sinn als Führungstufe ich auch die Begleitung von zwei auf Besuch weilenden ETH-Studenten ein. Besonders wertvoll war für mich die Begleitung von Alan Clark, dem australischen Personal Manager, der unter anderem das Personal des Australian Alpine Natio-

nal Park unter sich hat. Gegen Ende meines Praktikums fühlte ich mich sicher und war motiviert, andern Leuten den Nationalpark näher vorzustellen. Für einen Lehrer, der seinen Weiterbildungsurlaub im Nationalpark verbringt, sind die Führungen ein sehr interessantes Tätigkeitsfeld, in das man sich recht rasch einarbeiten kann.

Parkwächterbegleitung

Nachdem eine gewisse Hemmschwelle überwunden war, konnte ich bei verschiedenen Parkwächtern problemlos eine Begleitung arrangieren. Ich schätzte es sehr, dass mich die Parkwächter nicht als irgendeine Hilfskraft oder einen ungeschickten Störefried betrachteten. Vor allem bei der Arbeit in der Cluozzahütte fühlte ich mich als einer von Ihnen. Auf den Diensttouren spürte ich die grosse Verbundenheit aller Parkwächter mit der Natur und mit dem Park. Immer wieder staunte ich über ihre Beobachtungsgabe. Dank den Parkwächtern sah ich Dinge, die ich allein

nie und nimmer gesehen hätte. Auf diese Weise lernte ich in kurzer Zeit den Park gut kennen. Ihre Offenheit führte zu manchem ernsthaften und tiefeschürfenden Gespräch über das Verhältnis von uns Menschen zur Natur und Umwelt. Auch nach Abschluss des Praktikums fühle ich mich mit einigen Parkwächtern freundschaftlich verbunden. Ich habe ihnen manche unvergessliche Stunde im Nationalpark zu verdanken.

Mithilfe bei wissenschaftlichen Projekten

Die Mithilfe bei wissenschaftlichen Projekten war für mich eine recht grosse Unbekannte. Es reizte mich, in die verschiedenen laufenden Projekte Einblick zu erhalten und gegebenenfalls mitzuhelfen. Man kann die Feldarbeit der Wildbiologen durchaus als Knochenarbeit der Wissenschaft bezeichnen. Ich erlebte dies sehr hautnah mit Walter Abderhalden, der im Rahmen des Steinbockprojekts Albris an seiner Dissertation arbeitet. Geduld und Beharrlichkeit sind nötig, um zu-

Am Montagmorgen warten alle auf den Heli, der für die nötigen Material- und Personentransporte beim Umbau der Cluozzhütte eingesetzt wird.



verlässige Daten über die beobachteten Tiere zu erhalten. Dazu kommt noch die Herausforderung, bei jedem Wetter die Feldarbeit anzugehen. Mit Walter Aberhalden erhielt ich Einblick in die Methode der Telemetrie. Als Höhepunkte konnte ich einerseits die Markierung einer Steingeiss (Betäubung durch Betäubungsgewehr) miterleben, andererseits erhielt ich einmal Gelegenheit, allein zu telemetrieren. Ebenfalls mit Telemetrie arbeitete Nathalie Rochat für ihre Diplomarbeit. Mich beeindruckte bei ihr – ich konnte ihr einen halben Tag lang „über die Schulter“ schauen – die selbstentwickelte Systematik für das Erfassen der Beobachtungen. Eine weitere Diplomarbeit über Steinböcke verfasst der Biologiestudent Matthias Wüest. Er untersucht das Verhalten der Steinböcke im Zusammenhang mit den Salzlecken, die er tagelang beobachtet. Minutiös genau wird alle fünf Minuten registriert, welche Tiere sich dort aufhalten. In eine andere Richtung

zielt die Touristenbefragung, für die ich mich zwei Tage zur Verfügung stellte. Die beiden Befragungstage wiesen zugegeben Flauten auf, doch fand ich es insofern spannend, die grossen Unterschiede unter den Touristen hautnah zu erleben und mit manchen von ihnen in anregende Diskussionen über den Park und seine Ordnung verwickelt zu werden. Mit Dr. Thomas Scheurer, der dieses Projekt mitleitet, konnte ich in einem längeren Gespräch mehr über Sinn und Ziel dieser Befragungen erfahren. Mich interessiert die Tourismusproblematik sehr, und ich war deshalb froh, von kompetenter Seite informiert zu werden.

Praktische Arbeit

Den weitaus grössten Teil meiner praktischen Arbeit im Park verrichtete ich in der Cluozzhütte, die in diesem Jahr umgebaut wurde und deshalb für Besucher geschlossen blieb. Während vier Tagen war ich dort oben beschäftigt mit Holz fällen, Holzzaun bauen und entna-

geln von Abbruchholz. Das Gefühl, zum Park zu gehören, entwickelte sich hier am stärksten. Das lag sicher an der tollen Zusammenarbeit mit den drei Parkwächtern Simon Luzi, Reto Strimer und Fadri Bott, die sich mir gegenüber sehr kollegial verhielten. Vom Dienstältesten unter ihnen, Simon Luzi, erfuhr ich so manches Erlebnis aus seiner langen Laufbahn und über die vielfältigen Aufgaben eines Parkwächters. Auch die gemeinsamen Stunden mit der übrigen Bauequipe, die aus Einheimischen, Österreichern und Kosovo-Albanern bestand, hinterliessen bei mir positive Eindrücke. Während eines halben Tages war ich unterwegs mit der Schaufel, um Wegmacherdienste zu verrichten.

Eigene Unternehmungen

Als eigene Unternehmungen bezeichne ich Erkundungen und Wanderungen, mit denen ich das Parkgebiet kennenlernen wollte. Meistens war ich dann allein unterwegs. Logischerwei-

se konzentrierten sich diese Aktivitäten eher auf die ersten zwei Wochen meines Praktikums. Nebeneffekt dieser Wanderungen war, dass ich so meine Marschtüchtigkeit erproben und für folgende Unternehmungen realistisch einschätzen konnte.

Persönliche Bilanz

An erster Stelle steht für mich die Frage „Welches war der Bildungseffekt meines Praktikums?“. Jeder Bildungsurlauber steht wohl in einer ganz persönlichen und speziellen Situation seines Lebens und seiner beruflichen Laufbahn. Als Lehrer in einer relativ grossen Gemeinde in einem Schulhaus mit rund 15 Lehrkräften wollte ich nach 20 Jahren Schulführung eigentlich einmal ganz bewusst Abstand vom „Lehrermilieu“ gewinnen. Im Sinn einer Horizonterweiterung erhoffte ich mir von meinem Nationalparkaufenthalt die Begegnung mit einer anders gearteten Betriebswelt und mit Menschen mit anderen beruflichen Inhalten. Meine

Die zufriedene Zaunbaucrew in der Cluozzahütte nach getaner Arbeit mit den Parkwächtern Simon Luzi, Fadri Bott und Reto Strimer (von rechts).



Erwartungen wurden erfüllt. Einerseits wurde ich als Urlauber in einen Betrieb integriert, der funktionieren muss und ganz bestimmte Ziele verfolgt. Als Lehrer war ich aus meiner alltäglichen Verantwortung in der Schule herausgelöst, doch im Nationalpark wurden mir ganz neue und durchaus verbindliche Aufgaben zugemutet. Hier liegt wohl auch ein für mich wesentlicher Unterschied zu „normalen“ Fortbildungskursen, die doch eher unverbindlich bleiben. Das Gefühl, in eine Realität integriert zu sein, für das Funktionieren des Parkbetriebs ein wenig mitverantwortlich zu sein, machte mich sehr zufrieden. Auch das häufige Arbeiten im Freien und die zahlreichen Märsche erzeugten in mir ein körperliches Wohlbefinden.

Vielseitigkeit

Sehr intensiv erlebte ich die verschiedenen Menschen, mit denen ich zusammenarbeiten konnte. Manchmal fügten es die Umstände, dass ich innerhalb eines Tages einen Menschen besser

kennenlernte, als solche, die ich schon jahrelang kenne. Mehr als einmal kam es vor, dass ich einen mir unbekanntem Menschen am Morgen traf, um mit ihm einen Tag lang unterwegs zu sein. War es das einmal ein kurz vor der Pensionierung stehender Parkwächter, der aus seinem Fundus an Erfahrung schöpfen konnte, erlebte ich ein anderes Mal die spontane und wissbegierige Art eines jungen Studenten. Sehr wohltuend erlebte ich die Vielfalt der Tätigkeiten und den mitunter raschen Wechsel oder das Nebeneinander von Kopf- und Handarbeit. Innerhalb einer Woche konnte so nach dreitägiger körperlicher Arbeit auf Cluozza ein Vortrag, Mithilfe beim Steinbockprojekt und eine Führung folgen.

Den Nationalpark kennengelernt

Dank meines Praktikums habe ich den Schweizerischen Nationalpark wirklich kennengelernt. Mir ist seine Entstehungsgeschichte klar geworden, aber auch die ganze Kultur-

geschichte des Parkgebietes mit den Zäsuren durch Kahlschläge für den Bergbau und die Salinen in Tirol, sowie die intensive Beweidung. Dank der Begleitung der Parkwächter und meiner Teilnahme an Führungen erfuhr ich umfassend viel über Flora und Fauna im Park und die Verbundenheit der regionalen Bevölkerung mit dem Park. Mir wurde die touristische Bedeutung des Parks für die Region Unterengadin klar. Ich erhielt Einblick in die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden der Wildbiologie und erlebte so auch die wichtige Bedeutung des Parks für die Forschung. Es bereitete mir wenig Mühe, die hinter der recht strengen Parkordnung steckende Philosophie des absoluten Gewährenlassens der Natur zu verstehen. Hierin sehe ich auch den grossen „umwelterzieherischen“ Wert eines solchen Parks. Wo sonst können wir der jungen Generation zeigen, wieviel Geduld es braucht, bis die Natur menschliche Sünden wieder einigermassen ausgebügelt

hat. Ein Baum ist in fünf Minuten gefällt, auch wenn er 200 Jahre gebraucht hat, um heranzuwachsen. Hoffnungsvoll stimmen aber trotzdem jene Anzeichen im Park, wo die Natur Raum zurückerobert und so ihre Vitalität zeigt.

Dank

Mir bleibt zum Schluss allen, die mir dieses Praktikum im Nationalpark ermöglicht und zum guten Gelingen beigetragen haben, ganz herzlich zu danken. Es war für mich eine sehr wertvolle Zeit mit entsprechend positiver „Langzeitwirkung“.

Hansjörg Aeschbacher